

Predigt am 2. Advent 4.12.2022 KK Roth Kirchweih 10 Uhr

Predigtwort: Kreuzkirche – Fenster der Auferweckung der Tochter des Jairus

Liebe Gemeinde

Der Advent und der Friedhof haben nicht viel gemeinsam. Zumindest rein äußerlich nicht. Im Advent beginnt es zu glitzern und zu leuchten, Kerzen und Düfte erzählen von großen Erwartungen. In unseren Gottesdiensten spielt die Sprache der Sehnsucht eine immer größer werdende Rolle. Davon erzählt das Wochenlied, das wir gerade gesungen haben: *O Heiland, reiß den Himmel auf, herab, herab, vom Himmel lauf.* Und so warten wir darauf, dass es endlich wieder heißt: *Als aber die Zeit erfüllt war...*

Zugleich stehen wir hier – mitten im Advent – bei unseren Lieben auf dem Friedhof, für die sich ihre Zeit bereits erfüllt hat. Was dürfen wir hier hoffen? Was dürfen wir hier erwarten? Das Trostlied des Jesaja vom ersten Advent könnten wir singen, „Tröstet, tröstet mein Volk und redet mit Jerusalem freundlich!“

Haben Advent und Friedhof also wirklich nichts gemeinsam? Rein äußerlich vielleicht. Aber innerlich schon. Oder ist die Sehnsucht verschwunden, wenn wir den Friedhof betreten? Ist die Liebe weg und verloren gegangen, die uns mit jenen verbindet, die hier liegen?

Es ist eine schwierige Gratwanderung, der Gang zum Friedhof. Wie oft muss ich gehen, bis es nicht mehr so wehtut? Manche wollen gar nicht hingehen, weil es zu sehr wehtut. Andere kommen jeden Tag. Wie lange dauert es, bis ich annehmen kann, was ich nicht akzeptieren wollte oder will? Wann tritt ein, dass ich nur noch das Eine empfinde, wenn ich hier bin: Liebe und Dankbarkeit dem Menschen gegenüber, nach dem ich mich sehne, den ich vermissen. *Die Liebe hört nimmer auf*, sagt das Hohelied der Liebe des Paulus im 1. Korintherbrief, Kapitel 13.

Schaut einmal auf das Fenster hier über mir. Könnt ihr erkennen, um was oder wen es sich da handelt? Welche Geschichte erzählt wird? Dieses Fenster zeigt uns die beiden vollkommen verschiedenen Zeiten unseres Lebens: Die Menschenzeit und die Gotteszeit. Und beide Zeiten sind immer gleichzeitig in unseren Leben.

Von außen bleibt das Fenster grau und dunkel, es gibt kaum etwas zu erkennen, nichts zu sehen. Das ist es, was in der menschlichen Zeit geschieht, wenn uns der Tod berührt im Tod unserer Nächsten. Alles, was wir sehen, ist, dass letztlich alles dem Tod zuneigt. Das Fenster bleibt dunkel – Menschenzeit. Ein Friedhof, der unsere Menschenzeit misst, in jedem Datum, das auf den Gräbern steht. Und diese Kirche eher eine schöne Kulisse, die den Ort äußerlich schönmacht. Menschenzeit.

Gehen wir aber in die Kirche hinein, besonders bei Mittagssonne, dann entfaltet dasselbe Fenster in einer strahlenden Leuchtkraft seine Botschaft von der Auferweckung des Töchterleins des Jairus. In rotem Gewand steht Jesus am Bett des Mädchens, dessen Blick ausdrückt, wie überrascht sie ist, dass Jesus sie auferweckt hat. Zärtlich hält die linke Hand Jesu die linke Hand des Mädchens. Ihr allein ist er zugewandt. *Talita kum*, sagt Jesus zu dem Mädchen. *Das heißt übersetzt: Mädchen,*

ich sage dir, steh auf! (Mk. 5, 41) Da leuchtet die Gotteszeit auch in unser Leben hinein.

Darum steht die Kreuzkirche an der Schwelle zwischen Tod und Leben. Betreten wir sie, treten wir ein die göttliche Zeit, die weiterschaut, als unser menschliches Herz denken kann. Und die erkennen lässt, was im Blick von außen auf die Kirche verborgen bleibt. *Die Liebe hört nimmer auf*, sagt das Hohelied der Liebe des Paulus im 1. Korintherbrief, Kapitel 13. Und meint die Gottesliebe. Der Blick von außen oder von innen entscheidet darüber, was du erkennst, was du siehst.

Mit der Einweihung der Kreuzkirche am zweiten Advent des Jahres 1625 wird auch dieses Außen und Innen von den Gräbern um die Stadtkirche hierhergebracht. Ja, der Friedhof in der Stadt war zu klein geworden, darum ging man nach außen, außerhalb der damaligen Stadt.

Aber stünde die Kreuzkirche nicht hier, würde der Tod – längst mitten in der Stadt – hier triumphieren. So aber bleiben beide Zeiten gegenwärtig hier: Die Menschenzeit und die Gotteszeit. Was dürfen wir hier hoffen? Was dürfen wir hier erwarten? *Als aber die Zeit erfüllt war...* kamen und kommen wir gerne hierher, gingen und gehen aus dem Gottesdienst der Kreuzkirche auf den Friedhof zu unseren Lieben.

Die Kreuzkirche an sich ist schon die göttliche Botschaft von der Gottesliebe, die unsere Menschenliebe umfasst und erneuert. Und es hat seinen guten Sinn, dass die Kreuzkirche im Advent besonders geschmückt wird. *Als aber die Zeit erfüllt war...*

Der Advent und der Friedhof haben doch viel gemeinsam. Die Sprache der Sehnsucht wartet auch hier darauf, dass sich erfüllt, was Gott verheißen hat, was Gott tut: Trösten, vergeben, aufrichten, auferwecken, vom Tod ins Leben bringen, heute, hier.

Was immer auch Jesus sagt oder tut, darin können wir das Herz Gottes erkennen. So liebevoll und zärtlich, wie Jesus sich dem Töchterlein des Jairus zuwendet und seine Stimme das Mädchen ins Leben ruft, so werden auch wir gerufen. *Talita kum: Ich sage dir, steh auf!* sagt Jesus zu dem Mädchen.

Und so ist es auch zu uns gesagt. Zu uns hier auf dem Friedhof. Nicht nur irgendwann einmal, wenn wir gestorben sind, sondern heute und morgen, wann immer wir die Stimme Gottes an uns heranlassen. Wann immer wir – ohne aus der Menschenzeit herauszutreten – die Gotteszeit betreten. Wie das Töchterlein des Jairus auch. Hören wir: *Talita kum: Ich sage dir, steh auf!*

Und der Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.

Eberhard Hadem
3.12.2022